

Sein und Sollen

Bewertung von Forschungsleistungen in den Wirtschaftswissenschaften

| JUTTA WOLLERSHEIM | ISABELL M. WELPE | STEFANIE RINGELHAN | **Forschungsleistung wird an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten von Universitäten primär anhand quantitativer Leistungskriterien wie der Anzahl an Publikationen und der Höhe der eingeworbenen Drittmittel bewertet. Nachwuchswissenschaftler fordern demgegenüber, dass besser qualitative Kriterien, wie der Erkenntnisgewinn für die Wissenschaft, zur Messung der Forschungsleistung eingesetzt werden sollten. Ergebnisse einer Studie.***

In wissenschaftlicher Literatur und Populärpresse wird das Thema der Bewertung der Forschungsleistung von Wissenschaftlern zunehmend kontrovers diskutiert. Empirische Studien, in denen Wissenschaftler selbst zu ihrer Einschätzung einer adäquaten Bewertung von Forschungsleistung befragt werden, sind jedoch nur vereinzelt vorhanden. Der Vorteil einer breit angelegten empirischen Befragung der von der Leistungsbewertung Betroffenen liegt darin, dass die Betroffenen das Wissenschaftssystem und das Phänomen der Forschungsleistung aus eigener Erfahrung sehr gut kennen und daher auch intendierte und nicht-intendierte Folgen gut einschätzen können. Interessant sind dabei vor allem solche empirische Untersuchungen, welche die Einschätzungen zu Übereinstimmungen und Diskrepanzen zwischen der aktuellen Bewertungspraxis an Universitäten aus der Sicht der Wissenschaftler selbst zum Gegenstand haben. Davon ausgehend haben wir jeweils eine Befragung mit ca. 3 000 Professoren (davon ca. 1 200 Universitätsprofessoren) und eine mit ca. 6 000 Nachwuchswissenschaft-

lern der Wirtschaftswissenschaften im deutschsprachigen Raum bzw. in Deutschland durchgeführt.

Bei der Professorenbefragung wurde unter anderem der Frage nachgegangen, welche Indikatoren zur Messung von Forschungsleistung an Fakultäten am häufigsten verwendet werden. Ergänzend zu dieser Befragung zum *Ist-Zustand* der Leistungsbewertung wollten

»Qualitative Kriterien spielen in der Bewertung von Forschungsleistung derzeit keine Rolle.«

wir von den Nachwuchswissenschaftlern wissen, inwieweit bestimmte Leistungsindikatoren verwendet werden *sollten*, um die Forschungsleistung von Wissenschaftlern zu beurteilen.

Ist-Zustand der Bewertung

Die Antworten der befragten Universitätsprofessoren auf die Frage, wie Forschungsleistung derzeit an ihrer Fakultät gemessen wird, zeigen folgende zentrale Bewertungskriterien auf:

Erstens wird an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten von Universitä-

ten Forschungsleistung aktuell primär über die Anzahl der Publikationen (vor allem in Fachzeitschriften) gemessen, was die Quantität in den Vordergrund stellt. Diese Ausrichtung wird besonders deutlich an der Antwort eines Universitätsprofessors, der angegeben hat, dass als Kriterium der Leistungsbewertung die Seitenanzahl von Publikationen herangezogen wird. Die Universitätsprofessoren geben an, dass bei der Bewertung der Forschungsleistung das Ranking der jeweiligen Zeitschrift (insbesondere VHB-Journal oder Handelsblattranking) berücksichtigt wird. Die Antworten zeigen weiter, dass explizit qualitative Bewertungskriterien (wie z.B. die Kreativität eines Forschungsprojekts) an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten derzeit keine Rolle in der Messung und Bewertung von Forschungsleistung spielen.

Zweitens werden neben der Anzahl an Publikationen aktuell auch die eingeworbenen bzw. verausgabten Drittmittel zur Messung von Forschungsleistung herangezogen. Hier ist die Höhe des Geldbetrags entscheidend. Insbesondere Drittmittel der DFG werden teilweise als Zeichen exzellenter Forschungsleistung interpretiert. Auch hier wurden keine qualitativen Bewertungskriterien (z.B. mit Blick auf den potenziellen Erkenntnisgewinn für Wissenschaft und/oder Gesellschaft) explizit genannt. Es ist allerdings anzunehmen, dass das Siegel der DFG – ähnlich der Rankings für Fachzeit-



AUTORINNEN

Dr. Jutta Wollersheim, Professor Isabell M. Welpé und Stefanie Ringelhan, Technische Universität München, TUM School of Management, Lehrstuhl für Strategie und Organisation.

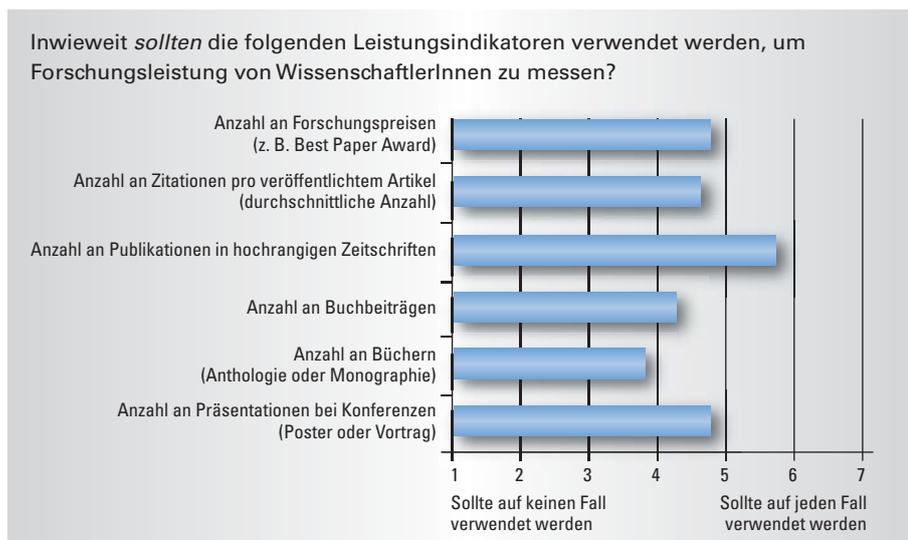


Abbildung 1: Soll-Zustand zu quantitativen Indikatoren der Forschungsleistung



Abbildung 2: Soll-Zustand zu qualitativen Indikatoren der Forschungsleistung

schriften – von den jeweiligen Fakultäten als Qualitätsindikator geudeutet und damit ein gewisser Erkenntnisgewinn des zugrunde liegenden Forschungsprojekts unterstellt wird, obgleich es sich hierbei nicht um eine Ergebnis-, sondern um eine Inputbetrachtung handelt.

Drittens wurde vereinzelt angegeben, dass Rufe anderer Universitäten,

»Teilweise wird Forschungsleistung an Fakultäten gar nicht bewertet.«

Auszeichnungen oder die Anzahl an Promotionen und Habilitationen als Kriterium eine Rolle bei der Bewertung von Forschungsleistung der Wissenschaftler spielen. Zudem wurde vereinzelt auf die Bedeutung von Mitgliedschaften in Forschungsnetzwerken, Funktionen in Forschungsverbänden,

Fachvorträgen und organisierten Fachtagungen hingewiesen. Ein Universitätsprofessor gab an, dass im Zuge seiner Leistungsbewertung der Transfer eigener, neuer Konzepte in die lokale und nationale Wirtschaftspraxis betrachtet wird.

Viertens wurde teilweise auch berichtet, dass Forschungsleistung an Fakultäten gar nicht bewertet wird.

Insgesamt kann festgehalten werden, (1) dass es an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten von Universitäten üblich ist, Forschungsleistung zu bewerten und (2) dass zur Bewertung der Forschungsleistung fast ausschließlich quantitative Kriterien, und zwar insbesondere die Anzahl der Publikationen und die Höhe der eingeworbenen Drittmittel, verwendet werden.

Basierend auf den Daten der Nachwuchswissenschaftlerbefragung lassen sich mit Blick auf die Frage, inwieweit

bestimmte Kriterien zur Bewertung von Forschungsleistung verwendet werden *sollten*, die folgenden Ergebnisse festhalten.

Frage nach Soll-Zustand

Bei der Frage, inwieweit bestimmte quantitative Kriterien zur Bewertung von Forschungsleistung herangezogen werden *sollten*, zeigten Nachwuchswissenschaftler die größte Zustimmung mit Blick auf die Anzahl an Publikationen in hochrangigen Zeitschriften, gefolgt von der Anzahl an Präsentationen bei Konferenzen, der Anzahl an Forschungspreisen, der durchschnittlichen Anzahl an Zitationen pro veröffentlichtem Artikel und der Anzahl an Buchbeiträgen. Interessanterweise stimmen die Nachwuchswissenschaftler der Aussage, dass die Anzahl an Büchern zur Bewertung von Forschungsleistung verwendet werden sollte, am wenigsten zu (siehe Abbildung 1). Hierin spiegelt sich möglicherweise die sich wandelnde Anforderung an Nachwuchswissenschaftler im Rahmen ihrer Qualifikationsarbeiten wider: Während es in den Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit üblich war, die Prüfungsleistung für Qualifikationsarbeiten in Form einer Monographie zu erbringen, ist es in den Wirtschaftswissenschaften in jüngerer Zeit zunehmend üblich, die kumulative Leistung der Nachwuchswissenschaftler in Form von Zeitschriftenpublikationen zu beurteilen. Dies beginnt bei Promotionen, trifft aber insbesondere auf Postdoktoranden, Habilitanden und Juniorprofessoren zu, die Zeitschriftenpublikationen benötigen, um einen Ruf als Professor zu erhalten. Bei den quantitativen Indikatoren plädieren Nachwuchswissenschaftler für eine Bewertung über hochrangige Zeitschriftenpublikationen, was in vielen Promotions- und Habilitationsordnungen teilweise bereits ein fest vorgegebenes Leistungskriterium ist.

Bei der Frage, inwieweit bestimmte qualitative Indikatoren zur Bewertung von Forschungsleistung verwendet werden sollten, zeigten Nachwuchswissenschaftler die größte Zustimmung mit Blick auf den Erkenntnisgewinn für die Wissenschaft, gefolgt von Innovation und Kreativität, Nutzen der Ergebnisse für die Gesellschaft sowie Nutzen der Ergebnisse für die Unternehmenspraxis (siehe Abbildung 2). Zusätzlich haben die Nachwuchswissenschaftler bei der offenen Frage nach weiteren qualitativen Indikatoren den Nutzen für die Po-

litik, für die Region und die Hochschule selbst genannt. Zudem waren Hinweise auf die Interdisziplinarität und den Schwierigkeitsgrad (z.B. Komplexität, Umfang) des Forschungsthemas sowie auf die Reichweite und Nachhaltigkeit der Forschung vorzufinden.

Insgesamt zeigt sich, dass die Nachwuchswissenschaftler der Meinung sind,

»Artikel sollten gelesen werden, um den Innovationsgehalt und die Qualität von Studien zu beurteilen.«

dass in der Forschung eher qualitative Kriterien zur Leistungsbewertung (z.B. Erkenntnisgewinn für die Wissenschaft) verwendet werden *sollten* als quantitative Kriterien (z.B. Anzahl an Publikationen in hochrangigen Zeitschriften). Dies zeigt sich zum einen in einem Mittelwertvergleich zu den Angaben der Nachwuchswissenschaftler zu quantitativen und qualitativen Kriterien der Leistungsbewertung. Zusätzlich wird diese Interpretation dadurch bestärkt, dass einige Nachwuchswissenschaftler die Möglichkeit, weitere quantitative Indikatoren zur Messung von Forschungsleistung in einem offenen Antwortfeld anzugeben, genutzt haben, um darauf hinzuweisen, dass eine quantitative Bewertung der Forschungsleistung nicht sinnvoll ist. Stattdessen weisen einige Nachwuchswissenschaftler darauf hin, dass Artikel gelesen werden sollten, um den Innovationsgehalt und die Qualität von Studien zu beurteilen. Berechtigterweise wurde jedoch angemerkt, dass diese schwer messbar sind und deren Bewertung stets eine subjektive Komponente mit sich bringen wird.

Ein Abgleich der Befragungsergebnisse zur aktuellen Praxis der Leistungsbewertung an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten von Universitäten mit den von Betroffenen gewünschten Kriterien zur Leistungsbewertung zeigt, dass folgende Unterschiede bestehen: Während sich Nachwuchswissenschaftler eine vergleichsweise starke Verwendung *qualitativer* Kriterien zur Bewertung von Forschungsleistung wünschen, sind an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten von Universitäten quantitative Leistungsbewertungskriterien verbreitet und qualitative kaum vorzufinden. Es ist anzunehmen,

dass das weitgehende Ausblenden qualitativer Leistungskriterien auf die Schwierigkeit ihrer objektiven Erfassung zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz deuten unsere Befragungsergebnisse darauf hin, dass qualitative Leistungskriterien als wichtiger angesehen und dadurch in einer validen Leistungsbewertung deutlich stärker Beachtung finden

sollten. Dies scheint auch mit Blick auf Zielvereinbarungen empfehlenswert. 36,2 Prozent der Universitätsprofessoren gaben in unserer Befragung

an, dass sie eine Zielvereinbarung in Hinblick auf ihre Leistung in ihren Aufgabengebieten (z.B. Forschung, Lehre, Verwaltung) mit ihrer Universität geschlossen haben. Es ist anzunehmen, dass den Zielvereinbarungen quantitative und damit konkret messbare Kriterien zugrunde liegen. In den Fällen, in denen Zielvereinbarungen geschlossen werden, ist künftig zu überlegen, inwieweit hier qualitative Leistungskriterien berücksichtigt werden können. Hierzu

»Es eröffnen sich auch andere Möglichkeiten, um Anreize für exzellente Forschungsleistung zu schaffen.«

ist zunächst weitere Forschung erforderlich, um neue, auch qualitative Möglichkeiten zur Leistungsbewertung zu untersuchen und Möglichkeiten zu deren approximativen Erfassung zu erarbeiten.

Anerkennung als wichtiger Anreiz

Unabhängig von der Möglichkeit, Zielvereinbarungen zu schließen, eröffnen sich jedoch auch andere Möglichkeiten, um Anreize für exzellente Forschungsleistung zu schaffen. Die Ergebnisse unserer Nachwuchswissenschaftlerbefragung zeigen, dass Anerkennung durch den betreuenden Professor oder durch die Fachgemeinschaft für gute Forschungsleistung mehr motiviert, verschiedene Verhaltensweisen in der Forschung zu zeigen, als Autonomie bezüglich des Forschungsthemas oder monetäre Anreize für gute Forschungsleistung. Die Ergebnisse dazu, inwieweit die Nachwuchswissenschaftler bestimmte Anreize als motivierend(er) für die eigene Forschungstätigkeit einschätzen, bestätigen die hohe Bedeutung von

Anerkennung für gute Forschungsleistung durch den betreuenden Professor oder durch die Fachgemeinschaft: Nachwuchswissenschaftler schätzen die motivierende Wirkung von informell-zwischenmenschlicher Anerkennung (z.B. in Form eines ausgesprochenen Lobs durch den betreuenden Professor) im Vergleich zu anderen nicht-monetären, aber auch monetären Motivationsfaktoren hinsichtlich der eigenen Forschungsleistung insgesamt am höchsten ein. Auffällig ist, dass der formell-symbolischen Anerkennung (z.B. in Form einer Urkunde oder Auszeichnung für besondere Leistung) hinsichtlich der eigenen Forschungsleistung eine deutlich weniger motivierende Wirkung zugesprochen wird.

Abschließend ist mit Blick auf die Hochschulforschung positiv hervorzuheben, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“ auch künftig Projekte fördert, die sich dem Thema Leistung und Leistungsmessung in der Wissenschaft widmen. Hierbei sollten auch Möglichkeiten in Betracht gezogen werden, Leistung in der Wissenschaft mit Hilfe neuer Ansätze (z.B. Open Publication und Post-Publication Review) zu bewerten, die sich mitunter auch auf

soziale Medien beziehen (z.B. Facebook-Likes, ResearchGate). Inwieweit weitere Forschung auf diesem Gebiet dazu führt, dass die Vielfältigkeit akademischer Leistung künftig adäquat(er) gemessen werden kann, bleibt abzuwarten. Wichtig ist, dass Leistungsbewertung grundsätzlich der Qualitätssicherung und -entwicklung dienen und somit zu möglichst guter Forschung führen sollte, um zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Herausforderungen erfolgreich zu adressieren.

**Der Beitrag beruht auf einem Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Förderlinie „Wissenschaftsökonomie“ gefördert wird (FKZ: 01PW11006).*